



Uta Fünk, 23, seit einem Jahr 2. Geigerin beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg. Der Eindruck der Isolation täuscht: „Die ‚Frauenfrage‘ ist bei uns keine Frage mehr – wir machen mit unseren elf ‚philharmonischen Damen‘ gute Erfahrungen“, weiß Orchesterdirektor Ernst Schönfelder.

Der Männlichkeitswahn

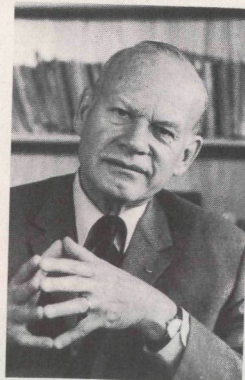
In deutschen Kulturorchestern sind Frauen unerwünscht. Natürlich gibt es einige sogenannte „Alibi-Musikerinnen“, Geigerinnen, Hornistinnen, Harfenistinnen. Im allgemeinen aber sehen Orchestermusiker, Intendanten und Dirigenten Frauen am liebsten dort, wo sie „hingehören“: in der Küche, bei den Kindern.

Ein Bericht von Monika Nellissen

„Trifft es zu, daß in das Berliner Philharmonische Orchester grundsätzlich keine weiblichen Mitglieder aufgenommen werden?“, fragte eine Dame im Abgeordnetenhaus zu Berlin und beunruhigte damit einen elitären Männerclub, dessen hartnäckige Animosität gegen weibliche Kollegen in den eigenen Reihen weltbekannt ist. „Nein“, preschte Wolfgang Stresemann, Ex-Intendant der „Berliner“, mutig nach vorn. „Wir sind uns völlig darüber einig, daß eine Frau, wenn sie besser ist als die Männer, die vorspielen, und den natürlich exorbitant hohen Anforderungen entspricht, dann auch genommen wird. An allen Pulten.“ Das Bollwerk musizierender Männer ist in Berlin also schon leicht ins Wanken geraten, während sich die andere Bastion urmännlicher Emanzipations-Gelüste noch nicht angekränkt weiß von feministischen Aufweichmanövern; die Wiener Philharmoniker.

„Es hätte überhaupt keinen Sinn, daß hier eine Frau vorspielt, sie würde sowieso nicht engagiert“, schämt man sich nicht an der Donau Virilität zu bekunden, die ungebrochen ihren Mann steht.

Woher aber rührt diese, speziell im deutschsprachigen Raum, schon traditionelle Frauenfeindlichkeit im Orchester? „Die Frauen haben sich das selbst eingebrockt, weil sie viele Instrumente nicht spielen, die sie als unweiblich empfinden“, schieben die einen den so Diskriminierten den Schwarzen Peter zu, und die anderen meinen, daß es gerade der Respekt vor der Frau sei und die Sorge um ihre Gesundheit, die es verböten, sie in den Streß des Orchesterspiels und der vielen Reisen hineinzuziehen. „Das wäre viel zu anstrengend.“



„Eine Frau wird genommen, wenn sie besser ist als die Männer“, wiegelt Dr. Wolfgang Stresemann, Ex-Intendant der Berliner Philharmoniker, ab.

Static clean

Es gibt Schallplattenmittel, die reinigen. Andere beheben die statische Aufladung. Wieder andere reduzieren die Reibung zwischen Rille und Nadel.

Aber keins kann alles zusammen gleichzeitig und so perfekt wie das neue Static Clean.

„Schallplattenpflege ist auch nicht mehr das, was sie mal war.“

Im Rahmen einer neunjährigen, intensiven Forschung für die Raumfahrt entstand in den Electrolube-Laboratorien in London das wahrscheinlich effektivste Schallplattenpflegesystem: das neue Static Clean. Kein anderes Schallplattenmittel kann soviel wie Static Clean.

Static Clean reinigt rillentief. Ohne Rückstände.

Wie sieht es bisher mit der Reinigung aus? Bürsten und Tücher z. B. befördern den Staub auf der Platte nur hin und her. Imprägnierte Tücher „schmieren“ und verursachen schon nach kurzer Zeit sogar einen „Schmirgel-effekt“. Die sog. Naßpflegemittel können Plattenoberfläche und Tonnadelaufhängung angreifen. Außerdem: Wenn Sie Ihre Schallplatten nur ein einziges Mal naß behandelt haben, können Sie sie niemals wieder trocken abspielen. Das neue Static Clean löst Staub und andere kleinste Partikel von der Plattenoberfläche und tief aus der Rille, so daß sie sich mit dem doppelseitigen Samtkissen (gibt es zu jeder Dose Static Clean) problemlos entfernen lassen. In der Rille noch verbleibende Reste von Mikrostaub werden beim Abspielen von der Nadel erfaßt und können danach leicht beseitigt werden. Das beweist: Aller Staub hat sich gelöst. Nichts haftet. Static Clean hinterläßt keinerlei Reinigungsrückstände auf Ihren Schallplatten.

Static Clean wirkt antistatisch. Schon wenn Sie eine Schallplatte aus der Hülle nehmen und erst recht, wenn Sie sie abspielen, lädt sie sich statisch auf. Sie wird dann geradezu ein „Staubmagnet“. Diese statische Aufladung ist hörbar – als störende Knistergeräusche.

Von den herkömmlichen Antistaticmitteln entladen viele nicht länger als bis zum nächsten Abspielen der Platte. Tücher zum Abreiben sind regelrechte „Auflader“. Je mehr Sie reiben, desto mehr Staub zieht die Platte an. Das neue Static Clean neutralisiert sekundenschnell die statische Aufladung. Jede Anwendung verhindert für bis zu ca. 15 Abspielungen eine erneute Aufladung und beugt damit zugleich einer Neuverschmutzung zuverlässig vor. Übrigens: Bei einer mit Static Clean antistatisch behandelten Schallplatte geht auch das Herausheben aus der Hülle bzw. das Wiederhineinstecken leichter.

Static Clean verbessert die Gleitfähigkeit der Oberfläche.

Schallplatten sind heute aus körnigem Vinyl mit rauher Oberfläche. Entsprechend stark ist der Reibungswiderstand, auf den die Nadel beim Abspielen trifft. Diese mechanische Beanspruchung und die entstehende Reibungswärme können das empfindliche Vinyl verformen und dadurch die Klangeigenschaften und die Lebensdauer Ihrer Schallplatten herabmindern. Das neue Static Clean glättet die Plattenoberfläche. Sein mikrofeiner Trockengleitfilm (nur 2µ) legt sich auf die Platte und reduziert den Reibungswiderstand. Beim Abspielen folgt die Nadel jetzt mühelos der Rille. Also weniger Materialbeanspruchung und weniger Reibungswärme. Und außerdem sofortiges Ableiten der Restwärme durch Static Clean. So verbessert Static Clean hörbar den Klang Ihrer Schallplatten (auch älterer) und verlängert die Lebensdauer bis um das Fünffache.

Static Clean konserviert den Neuwert Ihrer Schallplatten.

Behandeln Sie am besten jede neue Schallplatte vor dem ersten Abspielen mit Static Clean. Besser können Sie die ursprüngliche Klangqualität nicht bewahren.



Static Clean gibt es in guten Phono- und Schallplattenfachgeschäften und in den Fachabteilungen der Kaufhäuser.

Im Vertrieb der CBS SCHAALLPLATTEN GMBH Bleichstraße 64-66A, 6000 Frankfurt am Main 1 Telefon-Verkauf: (06 11) 13 05-211 oder -212, -213, -214, Telex 4 14 368.

HERSTELLUNG: **ELECTROLUBE SYNTEC** LONDON - FRANKFURT



Static Clean. Die Sicherheit, für Ihre Schallplatten immer das Beste zu tun.

Die Ritterlichkeit des deutschen Mannes scheint unermesslich, wenn es darum geht, der Frau ihren Platz im Orchester zu verweigern.

Gewiß, so mag man einwenden, spielen in den meisten Orchestern bereits Frauen. Aber sie haben sich ihre Positionen hart erkämpfen müssen und die Stelle eines Konzertmeisters in Spitzenorchestern ist immer noch den Männern vorbehalten, weil Frauen angeblich solchen Posten nicht gewachsen sind. Stehen die Frauen in nahezu allen Berufszweigen selbstverständlich ihren Mann, auch in übergeordneten Positionen, möchte man sie im Orchesterbereich am liebsten wieder da sehen, wohin sie nach alter Tradition gehören: ins Haus, zu den Kindern und in die Küche.

Es sind also meist keine fachlichen Bedenken, die die Frauen (nur ungern) in den Reihen der Frackträger tolerieren. Es sind menschliche. Das Nebeneinander von Beruf und Familie würde eine Frau überfordern. Bekäme sie Kinder, würde sie eine Weile ausfallen, die Kollegen oder Aushilfen müßten einspringen und das würde schließlich die Harmonie empfindlich stören.

Eine bekannte Berliner Soloeigerin, die sich um eine Konzertmeister-Stelle



Weder bei den Wiener Philharmonikern noch bei seinen „Berlinern“ findet der Salzburger Maestro so viel musikalische Fraulichkeit: Herbert von Karajan mit Jugendorchester, bei einem Konzert der Herbert-von-Karajan-Stiftung in der Berliner Philharmonie

bewarb, ging denn auch harsch mit ihren männlichen Kollegen ins Gericht, nachdem sie eine Absage bekommen hatte: „Die Männer glauben noch immer, daß das Orchester minderwertiger würde, wenn Frauen darin spielen. Sie sind es gewohnt unter sich zu sein und

das soll sich auch nicht ändern. Sie sind es doch in Wirklichkeit, die sich noch nicht emanzipiert haben. Daß wir schlechter sind, das stimmt nämlich auf keinen Fall. Am liebsten wäre es den Kollegen, wenn man zur Einstellung auch noch einen Sterilitäts-Schein beibringt.“

Daß die Musikerinnen keineswegs schlechter sind als ihre männlichen Kollegen, dem pflichtet auch Wolfgang Stresemann bei: „Dadurch, daß Frauen von den Männern nur geduldet werden, geben sie sich besondere Mühe und spielen besonders gut. Eine Frau im Orchester gibt meistens das Allerbeste, was man von den Männern nicht immer behaupten kann.“ Und listig fügt er hinzu: „Ich bin überzeugt, daß eine Frau es früher oder später schafft, wahrscheinlich sogar früher, bei den Berliner Philharmonikern aufgenommen zu werden.“ Aus den über 90jährigen Statuten dieses Orchesters geht nämlich nicht hervor, daß Frauen unerwünscht sind. Es ist halt Tradition, daß sie in dem Männerverein nichts zu suchen haben. Und so plapperte auch ein Philharmoniker treuherzig aus: „Wie sieht denn das bloß aus, wenn eine Frau dazwischensitzt.“

Wie das aussieht, das weiß Dorothy Habig ganz genau. Zweimal durfte sie bei den Philharmonikern aushilfsweise spielen. Und dabei zählt die 33jährige Amerikanerin zu jener ganz exotischen Spezies von Musikerinnen, die in Deutschland eher staunend begafft denn respektiert werden. Dorothy Habig ist Hornistin. Sie wurde in Amerika ausgebildet, von einer Lehrerin, in einem Land, wo es keine voreingenommenen Meinungen gibt, wo das weibliche Geschlecht Blechblasinstrumente,



„Wie sieht denn das bloß aus, wenn eine Frau dazwischen sitzt?“

Kontrabaß und Schlagzeug ebenso beherrscht wie die traditionell „damenhafte“ Instrumente.

Dorothy Habig ist dritte Hornistin bei den Hamburger Philharmonikern, was für eine gewisse Vorurteilslosigkeit der Hanseaten spricht, aber auch für die Geschicklichkeit der Amerikanerin, sich anzupassen. „Die Männer haben natürlich gedacht, ich könnte nicht so mitmachen und so saufen wie sie. Ich mache mit.“ Außerdem ist sie nicht verheiratet und ans Kinderkriegen denkt sie auch nicht. Dorothy Habig ordnet sich dem Männerklüngel ein, ohne ihre Weiblichkeit zu verlieren. Und das trägt ihr als Frau den Respekt der Männer ein. „In Amerika“, sagt sie, „wird man im Orchester nicht als Frau behandelt. Da ist man nur Kollegin.“

Und Dorothy Habig entkräftet auch das Argument, beim Spielen von Blechblasinstrumenten ging die Anmut der Frau perdu: „Für mich gibt es keine ‚männlichen‘ und ‚weiblichen‘ Instrumente. Außerdem dürfte es viel anstrengender sein, die zweite Geige zu spielen, weil man da ununterbrochen beschäftigt ist. Beim Horn hat man Pausen.“

In Hamburg ist die Amerikanerin eine unter elf Kolleginnen. In Berlin aber wäre sie beinahe allein gewesen. Sie hatte nämlich die Stirn, sich bei den Philharmonikern um eine vakante Hornstelle zu bemühen. Sie spielte vor und verlor gegen einen 20jährigen. „Gott sei Dank“ meint sie heute, „sonst hätten die mich doch tatsächlich nehmen müssen.“

Schon einmal hatte das Damoklesschwert über den „Berlinern“ gekreist, als sich eine Flötistin um einen freien Posten bewarb. Ebenfalls eine Amerikanerin mit „außerordentlichen Qualitäten“. Noch heute sagt man ihr nur Schmeichelhaftes nach, sie sei musikalisch gewesen, jeder Ton hätte glockenklar gesessen, ihre Intonation sei wundervoll, sie sei eben eine Interpretin von Bedeutung. Nur leider, leider, war ihr Ton zu klein, um sich gegen den breiten Sound ihres Oboe spielenden Nachbarn durchzusetzen. Auch in diesem Fall wurde ein flötierender Mann genommen.

Wenn allerdings die Stimmen zu laut werden, man solle doch auch mal die Damen ranlassen, dann schiebt man bei den „Berlinern“ wie bei den „Wienern“ zwei Damen vor, die wunderbarerweise offiziell von den Männern in ihren Reihen geduldet werden: die beiden Harfenistinnen. Sie haben eine hochwillkommene Alibi-Funktion, denn so schlimm kann es mit der Frauenfeindlichkeit doch nicht sein, wenn man eine von ihnen als Kollegin toleriert.

W.-E. von Lewinski empfiehlt

Die fonoforum-Schallplatte des Monats

Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64
Philharmonia Orchestra London, Vladimir Ashkenazy
- Decca 6.42394 AW (1 S 30)

Der Außenseiter unter den Dirigenten überrascht: wie am Klavier bringt Ashkenazy auch hier alles klar, unsentimental, durchgeistigt, souverän disponiert. Eine Ehrenrettung des Komponisten durch

Ernstnehmen, Musikalität, Intensität, Maßhalten. Tschaikowsky zum Neu-Entdecken.



Peter Tschaikowsky
Symphonie Nr. 5 e-moll, op. 64
Philharmonia Orchestra
Vladimir Ashkenazy
DECCA

fonoforum

Die Platte des Monats können Sie bei Ihrem Fachhändler kaufen. Wenn nicht erhältlich, schreiben Sie an: Bielefelder Verlagsanstalt KG, Postfach 1140, 4800 Bielefeld 1. Gegen Voreinsendung von 25,- DM auf unser Postscheckkonto Hannover 6219-300 - Stichwort: „Schallplatte des Monats 5“ - senden wir Ihnen die Platte umgehend zu.